

Die Eishöhle am Beatenberg

Autor(en): **Rinderknecht, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1946)**

Heft 3

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775513>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

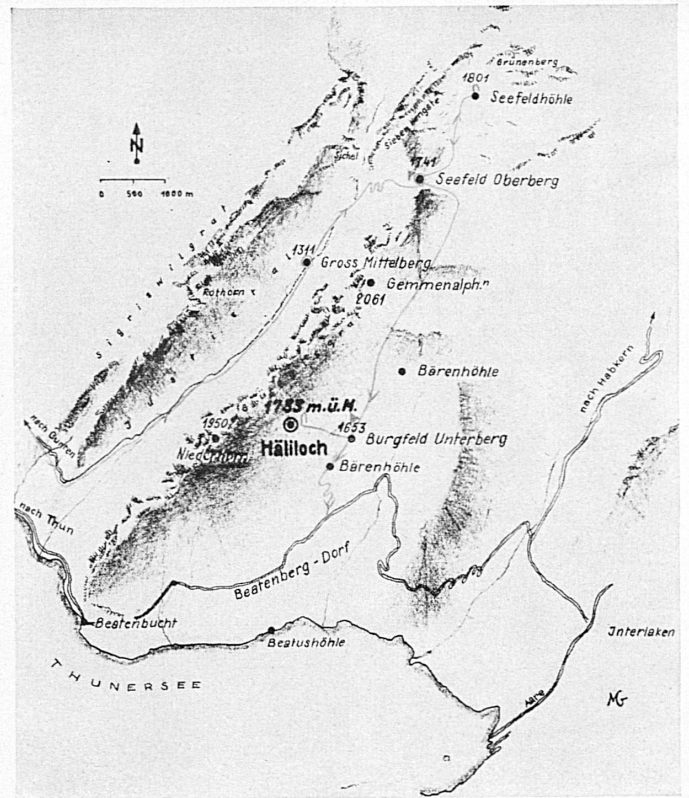
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die EISHÖHLE am Beatenberg



Oben, von links nach rechts: Die Ketten des Sigriswilergrates und des Niederhorn-Beatenbergs vom linken Thunersee-Ufer aus. Das Häliloch befindet sich am rechtseitigen Berghang. — *En haut, de gauche à droite: Les chaînes du Sigriswilergrat et du Niederhorn-Beatenberg vues du lac de Thoune. Le Häliloch se trouve à droite sur le versant de la montagne. — Petite carte de la région.*

Phot.: E. Gyger, Adelboden.

Unten: Das Expeditionsmaterial wird so weit hinauf befördert, als es die Schnee-Verhältnisse gestatten. — Blick in die Einstiegsstelle zum Häliloch. — Unten rechts: Die senkrecht abfallende Abseilstelle während des Abstieges eines Expeditionsteilnehmers über die stark vereisten Wände. — *Le matériel de l'expédition est transporté aussi haut que le permet la neige. — Entrée du Häliloch. — En bas, à droite: Un membre de l'expédition descend le long de la paroi verticale et entièrement gelée.*

Der erstmals gelungene Abstieg in das Häliloch auf dem Beatenberg hat in der ganzen Schweiz Aufsehen erregt. Damit ist man einem Naturwunder auf die Spur gekommen, das in unserem Lande nicht seinesgleichen kennt, und man darf voller Erwartung der Frühjahrsexpedition, die zur Beendigung der Forschungsarbeiten unternommen werden soll, entgegensehen.

Unter der Leitung von Marcel Gautschi aus Reinach wurde während 14 Tagen im Gebiet des oberen Beatenbergs und der Sieben Hengste eine recht interessante Höhlenforschung durchgeführt. Vor allem sollten zwei Höhlen untersucht werden, die bereits bekannte Seefeldhöhle und das noch nicht erforschte Häliloch. Die Seefeldhöhle ist ein stark verzweigtes Labyrinth, das Quer- und Seitengänge in verwirrender Zahl ausstrahlt. Der Volksmund behauptete, daß es noch unbekannte Gänge gebe, in denen man sich stundenlang in den Berg hinein verlieren könne. Die genaue Vermessung ergab indessen, daß keiner der Gänge über 150 Meter lang ist und daß man sich, wenn die gesetzmäßige Anlage der Höhle einmal erkannt ist, verhältnismäßig leicht zu orientieren vermag. Es handelt

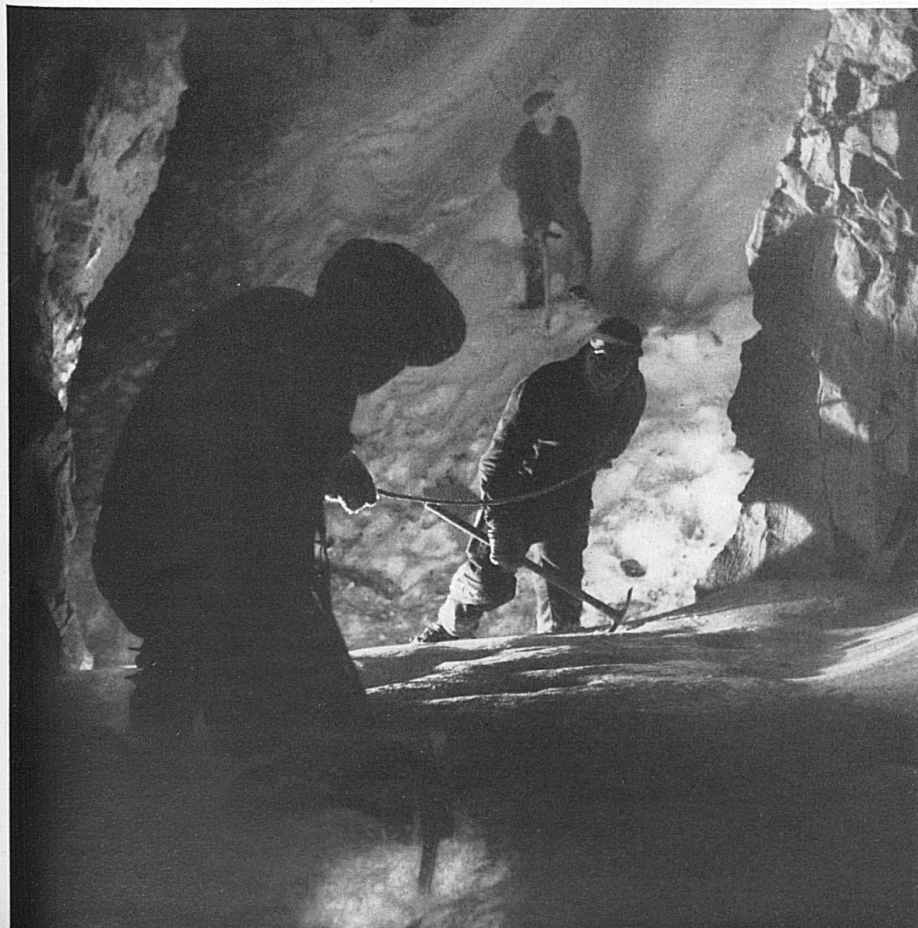
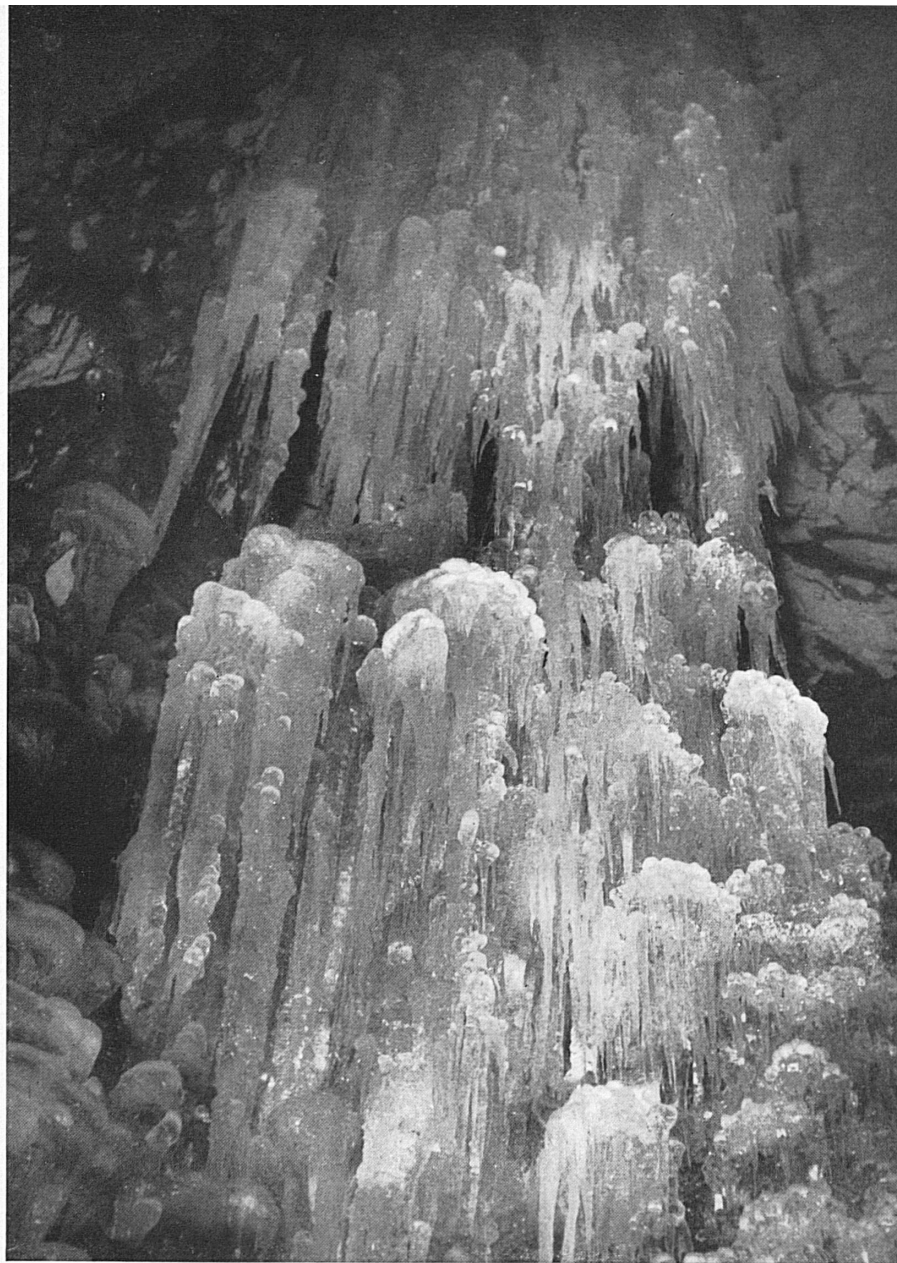


Unten: Vermessung der Seefeldhöhle mit ihrem Labyrinth von Gängen. Zum Unterschied vom Häliloch, wo eine Temperatur von -2°C herrschte, wurden hier Temperaturen von $+12^{\circ}\text{C}$ abgelesen. — Rechts: Aus einer Höhe von über 70 Meter ergießen sich, einer mächtigen Orgel gleich, erstarrte Wasser senkrecht in die Tiefe. — En bas: Mesuration de la grotte de Seefeld avec son labyrinthe de couloirs. Ici le thermomètre est monté à $+12^{\circ}\text{C}$, tandis que dans le Häliloch on pouvait lire une température de -2°C . — A droite: D'une hauteur de 70 m, une chute d'eau est figée tels les tuyaux d'un orgue gigantesque.



sich sowohl hier wie beim Häliloch um Höhlen, die in wasserdurchlässigen Schichten des Horgantsandsteins und vor allem des Schraffenkalks gebildet wurden. Die Seefeldhöhle entwickelt sich nach ziemlich steil abfallendem Einstieg fast horizontal. Das Häliloch aber entstand auf zwei steilgestellten Klüften. Dadurch wurde der Wasserablauf besonders begünstigt, und die eintretende Tiefenwirkung wusch in den Jahrtausenden ein tiefes, senkrechttes Loch aus, dem die Entdeckungsreise galt.

Bereits in früheren Zeiten war das Häliloch der Bevölkerung bekannt, und die Sage bemächtigte sich des tiefen Schlundes. Schon in der Beatus-Sage wird davon erzählt. Nachdem Beatus den Drachen vom Seeufer unten



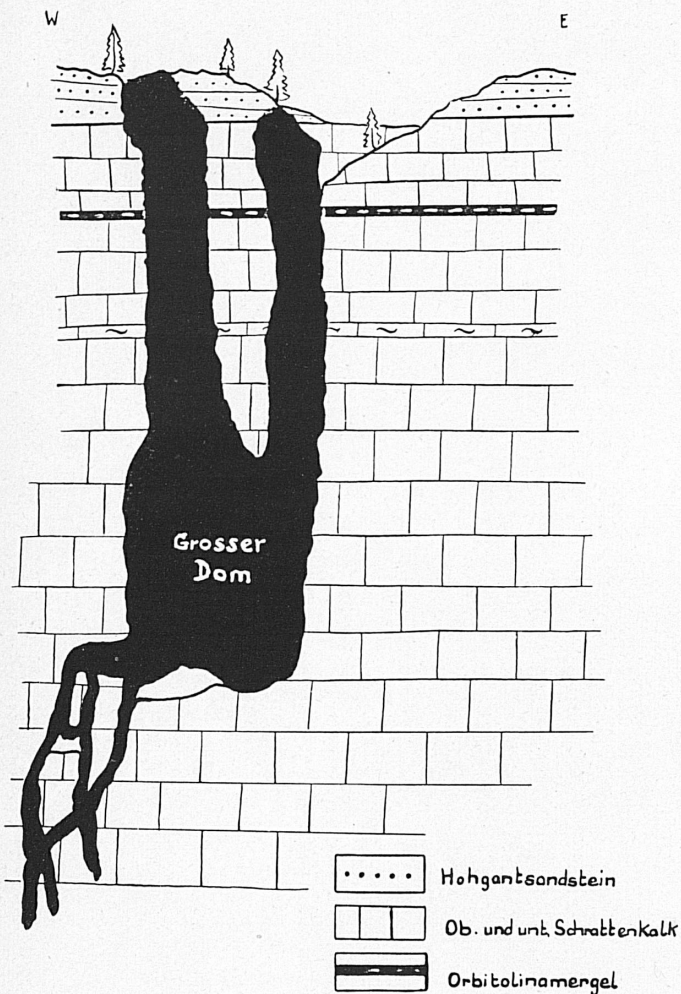
gebannt, versuchte dieser, so heißt es, wieder von seinem Loch Besitz zu ergreifen. Doch trat ihm Beatus mit dem Kreuz entgegen. Da tobte der Drache dreimal über den See, raste den Berg hinauf und stürzte sich wütend und schnaubend in das Häliloch. Eine andere Sage weiß zu berichten, daß ein Zwerg dort riesige Schätze angesammelt habe. Das Volk selbst erzählt, daß, wenn ein Stein hinabgeworfen werde, man ruhig ein Unservater beten könne, bevor er unten aufschlage.

Die ersten Sondierungen hatten ergeben, daß es sich tatsächlich um einen ungewöhnlich tiefen Abgrund handeln müsse. Technisch gut ausgerüstet und mit allem notwendigen Material versehen, machten sich die jungen Leute an die Arbeit. Eine Drahtseilwinde wurde verankert, und der erste Wagemutige schüttelte seinen Kameraden die Hand, bevor er sich auf die ungewisse Reise begab. Einmal über den vollkommen vereisten Überhang hinaus, entschwand er den Blicken schnell in die Tiefe. Langsam wurde Meter um Meter des Seils abgewickelt, bis nach fast 10 Minuten und über 110 Meter Seilabgabe aus dem schaurigen Loch ein ferner

Links: Die ganze Höhle, aber auch die Nebenhöhlen, sind von einem wahrscheinlich tief gehenden Gletscher bedeckt, welcher die Verwendung von Steigeisen und Pickel unentbehrlich machte. — La grotte entière ainsi que les grottes latérales sont recouvertes d'un glacier s'étendant probablement très avant sous la surface. Il rend indispensable l'emploi de crampons et de piolets.

Phot.: H. Steiner, Bern.

Geologische Skizze des Hälilochs



Ruf ertönte. Der erste Mann hatte auch bereits eine Telefonleitung mitgezogen, und schon läutete es im Apparat oben an der Winde: «Hallo, hallo, hier Häliloch. Bin auf einem Schneeberg gelandet — alles vereist, Pickel und Steigeisen nicht vergessen und sofort nachkommen.»

Nach einer Stunde waren 5 Mann unten versammelt, die sich nicht etwa in einem engen Trichter befanden, sondern die vor dem Eingang zu einer großen Höhle standen. Eine gewaltige Halle öffnete sich vor ihnen, die auch die kühnsten Erwartungen übertraf. Das Zürcher Grossmünster fände bequeme Aufnahme in diesen weiten Hallen. Das weitere Vordringen im Innern des Berges brachte eine Überraschung nach der andern. Eisorgeln von 50 Metern Höhe bedeckten die Wände, ein 15 Meter hoher Eisberg erhob sich in der Mitte der Halle, während ein Gletscher von durchsichtigstem Klareis die weitere Forschung erschwerte.

Die folgenden Tage waren mit der genauen Vermessung und andern Entdeckungen ausgefüllt. Jeden Vormittag versenkte sich ein Teil der Mannschaft in den immer von neuem schreckenden Abgrund, um nach einigen Stunden harter Arbeit von den Kameraden ans Tageslicht oder auch in eine kalte Winternacht hinaufgezogen zu werden. Im Hintergrund der Höhle öffneten sich weitere Abgründe, von denen der eine ebenfalls 50 Meter tief ist. Wahrscheinlich wird man in ihnen noch manche seltene Sehenswürdigkeit entdecken. Die Ausmaße der Höhle sind so enorm, daß eine photographische Aufnahme der ganzen Halle gar nicht gemacht werden konnte.

Was geschieht nun mit dem Häliloch, dem neuentdeckten, ganz einzigartigen Wunder der Natur? Wird es nur einigen kühnen Leuten, die die Gefahren eines solchen Abstieges auf sich nehmen, möglich sein, in diese unterirdische Welt einzudringen? Man möchte wünschen, daß Wege gefunden werden, das Märchenreich zu erschließen; es ist jedenfalls nicht von der Hand zu weisen, daß das Häliloch für Beatenberg von großer Bedeutung werden kann.

Karl Rinderknecht.

La perle de «La Côte»:

BEGNINS



La Côte, cette région qui s'étend de Nyon à Aubonne, est connue par ses vignobles, tapissant les pentes abruptes des derniers contreforts du Jura. Ses crus jouissent d'une renommée de bon aloi. Le Féchy, le Malessert, le Mont sur Rolle sont appréciés de tous les adeptes de Bacchus.

Pays, baigné d'une part par le long bassin lémanique, fermé d'autre part par la ligne ininterrompue du Jura, et protégé de ce fait des vents hostiles. Pays, tout fait de douceur et de contrastes et où les éléments naturels sont unis intimement à la grisaille des pierres, patinées par l'ardeur des rayons solaires. Les villages y sont nombreux, beaucoup d'entre eux possèdent sur leur territoire des témoins d'un lointain passé.

Parmi les bourgades de cette région, qui ont gardé une figure avenante et où les nouvelles bâtisses, à part une ou deux exceptions, se marient d'une manière heureuse avec celles d'un âge plus avancé, celle de Begnins détient certainement la palme. Faut-il attribuer ce fait à son titre de chef-lieu de district? Nous ne le croyons guère.

Ce village présente donc un aspect quelque peu moyenâgeux, avec ses châteaux, ses gentilhomnières, son vieux temple, surmonté d'un clocher massif de forme rectangulaire. Des parcs ceints de hautes futaies où s'élançant des arbres centenaires mettent en valeur les pierres des manoirs voisins. Ici ce sont des jardins sur les plates-bandes desquels poussent à l'abandon toute une gamme de fleurs à la coloration vive et qui retient l'attention du passant.

La situation de Begnins privilégiée à tous égards, dominant de quelques centaines de mètres la nappe arquée du Léman, attirera toujours la petite noblesse, voire des gens de robe et d'épée, au cours des siècles.

Voyez ce château, que dominant de puissantes tours, ses épaisses murailles et son vaste toit protecteur à la Mansard, n'a-t-il pas noble allure? Il est campé sur un monticule parsemé d'arbres fruitiers. Il porte le nom du Martheray. Quelques pas plus loin dans une ceinture

Le vieux temple de Begnins. — Die Kirche von Begnins.